

drien eingeführt; Glasarbeiter werden zur Rechenschaft gezogen; Glasherben werden als Ballast von den Schiffen für Venedig geladen; Ausfuhr von Rohmaterial aus Venedig (Alaun, Sand) wird verboten; den Glasarbeitern wird die Auswanderung in die Nachbarstädte untersagt (später griff man sogar zur abschreckenden Verordnung der Sippenhaftung).

Am Ende des 13. Jahrhunderts findet die Konzentration der Glasmacher auf der Insel Murano ihren gesetzlichen Abschluß. Die Innung unterteilte sich damals schon in Gruppen: „fialai“ oder „fiolieri“, die Hersteller von Glasgefäßen; „verrieri“ oder „fornasieri“, die Bereiter der Glasmasse; „cristallai“, die Glas für optische Zwecke herstellen; „specchiai“, die Spiegelfabrikanten; „margaritai“, die Verfertiger von kleinen Perlen, einem wichtigen Ausfuhrprodukt Venedigs im Mittelalter; „perlai“, die Hersteller von großen hohlen Perlen; „venditori“, die Glashändler. Aber all das vermittelt uns keine Vorstellung vom mittelalterlichen Glas venezianischer Herkunft; es ist jedoch anzunehmen, daß hier wie überall in Europa nur einfachstes Gebrauchsglas hergestellt wurde. Wenn gelegentlich einer Dogenwahl der Chronist Martino da Canale von den ausgestellten Erzeugnissen Muranos berichtet: „riche girlande di perle, guastade, e oricanni, ed altrettali vetranni gentili“ (Perlenketten, Flaschen, Riechfläschchen und andere feine Glaswaren), so läßt sich kein bestimmter Begriff damit verbinden.

Erst das 15. Jahrhundert gibt uns Abbildungen von Gläsern bei den zeitgenössischen Malern und überliefert uns erhaltene Denkmäler.

Die Glashütten auf Murano scheinen von Haus aus zwei Wege eingeschlagen zu haben: farbige Glasgefäße (vorwiegend blau, grün oder milchigweiß) von verhältnismäßig schwerer Form, mit einem zusätzlichen Dekor von Vergoldung und bunten Emailfarben; oder dünnwandiges farbloses Glas, das, von einfachsten Formen ausgehend, immer mehr Raum in der Produktion Venedigs einnimmt.

Von den farbigen Glasgefäßen des 15. Jahrhunderts sind Pokale, Kannen und große Fruchtschalen in nicht allzugroßer Zahl auf uns gekommen. Die Pokale haben meist eine gedrungene glockige Kupa mit einem Kranz von zackigen Blättern am unteren Rand der Kupa oder dort, wo die Kupa auf dem Fuß des Gefäßes aufsitzt. Manchmal ist ein aus gerillten Wulsten gebildeter Schaft zwischen Fuß und Kupa eingeschoben; der Fuß ist kräftig gerippt und am Rand mit einem dicken Glasfaden verstärkt (Abb. 1—3). Dieser Typus lebt über das 15. Jahrhundert hinaus, verliert aber dann den Blätterkranz und hat statt dessen eine gekerbte Fadenaufgabe, der Fuß wird schlanker, der Fußrand ist bereits meist umgeschlagen; oder aber die Kupa bzw. Schale wird mit geraden oder diagonal geführten Rippen belegt, das erzeugt ein lebhaftes Spiel des Lichtes, der Emaildekor beschränkt sich dann auf einen schmalen Zierfries am Mundrand (Abb. 4—6).

Kräftige Formen zeigen auch die Kannen des 15. Jahrhunderts; auf einem kurzen Fuß sitzt der bauchige gedrungene Körper und erweitert sich nach einem engen Hals trichterförmig, dicke Doppelreifen gliedern den Körper, der dann bunt bemalt ist oder, wie in unserem Fall, mit